Februar 1920
BERLIN

Nr. 239
31. Jahrgang
(62. Semester)



MONATSBERICHTE

des

Bundes Freier Wissenschaftlicher Vereinigungen

Der Inhalt der Monatsberichte ist streng vertraulich!

Moritz Baerwald †.

Moritz Baerwald wurde in dem — man muß jetzt leider sagen — ehemaligen westpreußischen Thorn am 3. Dezember 1860 geboren. Nach Absolvierung des heimatlichen Gymnasiums bezog er die Universitäten Heidelberg, Leipzig und Berlin. Sein Studium fällt in den Anfang der 80er Jahre, in eine Zeit, in der die Hochflut des Antisemitismus die deutschen Lande überschwemmte und auch vor den Hörsälen der Universitäten nicht Halt machte. Diese Erscheinung bewog ihn, der Zeit seines Lebens ein leidenschaftlicher Vorkämpfer des Rechts gewesen ist, sich der F.W.V. anzuschließen und ihr in ihrem Kampf um das Recht auch seine Kraft zur Verfügung zu stellen.

Nach Abschluß seines Studiums und Beendigung der Vorbereitungszeit ließ sich Moritz Baerwald im Jahre 1887 in Bromberg nieder. In dieser Stadt wirkte er als Rechtsanwalt, später auch als Notar bis zu seinem Tode. Seine großen juristischen Fähigkeiten, seine vorbildliche Pflichttreue in der Berufsausübung und nicht zuletzt die hohen Eigenschaften seines Charakters schufen ihm bald eine ausgedehnte Klientel. Die hohe Wertschätzung, die ihm seine Fachkollegen entgegenbrachten, dokumentierte sich in seiner Wahl in den Vorstand der Posener Anwaltskammer. Aber seinem umfassenden Geiste sagte die rein fachliche Betätigung nicht zu. Bald wurde er in das Bromberger Magistratskollegium gewählt und hier hatte er Gelegenheit, seine Fähigkeiten für das Wohl der Allgemeinheit nutzbringend zu verwenden. Die gemeinnützige Veranlagung, die Baerwald in hohem Maße eigen war, führten ihn bald in das Gebiet der hohen Politik. In seinem Wirkungskreise war er als einer der Vorkämpfer der fortschrittlichen Idee tätig, mit Recht glaubten daher die Wähler der damaligen „Fortschrittlichen Volkspartei" keinen geeigneteren Vertreter zu finden, als ihn, und entsandten ihn im Jahre 1912 in den preußischen Landtag. Diesem gehörte er bis zu seiner Auflösung an. Bei der Gründung der „Demokratischen Partei" schloß Baerwald sich dieser an und zog als ihr Mitglied in die Nationalversammlung ein.

Am 25. Dezember 1919 beschloß er in einem Berliner Sanatorium, wo er Heilung von seinem schweren Leiden suchte, sein an äußeren Erfolgen reiches Leben. Schon lange vorher hatte der Keim zu einer tückischen Krankheit seine Lebenskraft unterwühlt. Viel mag an dem Nachlassen seiner Widerstandskraft die Sorge um das Schicksal unseres Vaterlandes, vor allem aber der ihm so teuren östlichen Provinzen beigetragen haben. Moritz Baerwald war eine spröde Natur. Es war ihm versagt, sich die Herzen im Fluge zu erobern, aber demjenigen, dem sein Herz sich erst einmal erschlossen hatte, war er ein treuer Freund. Seine umfassende berufliche und politische Tätigkeit brachte es mit sich, daß er mit der F.W.V. in den letzten Jahren die direkte Fühlung verloren hatte. Aber ihren Ideen blieb er treu, ihrer Verbreitung galt sein Wirken und Streben. Gern werden die älteren F.W.V.er der schönen Tage im Riesengebirge gedenken, wo sich ein größerer Kreis um ihn scharte und willig sich seiner bewährten Führung in die Schönheiten der Gebirgswelt anvertraute. Wer damals Gelegenheit hatte, seinen Sinn für Natur, die kindliche Freude an dem Wanderleben im Gebirge zu beobachten, wird diesen seltenen Mann nicht vergessen.

Max Baerwald, F.W.V.! A.H.

Zionismus und F.W.V.

Am Donnerstag, den 5. Februar, hielt Bbr. Königsberger vor einer kleinen, aber dafür um so mehr interessierten Aktivitas einen Vortrag über „Zionismus und F.W.V.". — Ich möchte hier nicht im einzelnen die Ausführungen des Bbr. Königsberger wiedergeben, sondern nur das Ergebnis der Diskussion kurz dahingehend zusammenfassen, daß sich die große Mehrzahl der Bbr.Bbr. auf den Standpunkt stellte, daß wir F.W.V.er den Zionismus als etwas Intolerantes verwerfen müssen.

Bemerkenswert ist die Anschauung des Bruders des Vortragenden, des A.H. Hans Königsberger, der Zionismus und F.W.V.er Gedanken wohl für miteinander vereinbar hält.

Im folgenden will ich versuchen, diese Ansicht zu widerlegen und zwar, indem ich nicht wie die Diskussionsredner vom Stundpunkt des F.W.V.ers, sondern von dem des Zionisten ausgehe.

Kann ein wahrer Zionist die Ziele und Tendenzen der F.W.V. verfolgen? Das ist die Frage, die wir uns zunächst vorlegen müssen. Bejahen wir sie, dann liegt kein Grund vor, einen Zionisten in die F.W.V. nicht aufzunehmen, müssen wir sie aber verneinen, dann wäre die Aufnahme eines solchen unsinnig und zu versagen.

Welches sind nun die Ziele des Zionismus? Auf diese Frage gibt uns das sogenannte „Baseler Programm" der Zionisten Antwort: „Der Zionismus erstrebt für das jüdische Volk die Schaffung einer öffentlich-rechtlich gesicherten Heimstätte in Palästina". Die Juden aller Länder sollen sich also zu einem national-jüdischen Staat in Palästina zusammenschließen. Ob und inwieweit dies infolge der Beschaffenheit des Landes überhaupt möglich ist, möchte ich dahingestellt sein lassen, gehört auch nicht unmittelbar zur Sache selbst; jedenfalls das eine steht fest, daß die zionistischen Juden Deutschlands sich hier als Fremdkörper betrachten und den national-jüdischen Staat erstreben, zu dem sie ihrer ganzen Anschauung nach gehören.

Wir brauchen nicht weiterzugehen, um unsere Frage beantworten zu können, ob ein Zionist F.W.V.er Ziele haben kann oder nicht. Der F.W.V.er tritt ein für nationales Deutschtum, die Losung des deutschen Zionisten dagegen ist: Los von Deutschland, von deutscher Kultur mit dem Ziele des nationalen Judentums und der Wiederaufrichtung der alten jüdischen Kultur.

Wenn auch die F.W.V. noch andere wesentliche Ziele als das ebengenannte hat, so ist doch schon durch diesen einen Unterschied eine solche Kluft zwischen Zionismus und F.W.V. geschaffen, daß beide Anschauungen zugleich von einem Menschen verfochten eine Unmöglichkeit darstellen. Und so kann ich den von der Vereinigung gefaßten und im Beschlußbuch ausdrücklich festgelegten Beschluß nicht verstehen, daß Zionisten wohl in die F.W.V. aufgenommen werden können, sofern sie sich dafür in der Oeffentlichkeit nicht einsetzen. Dies aber ist eine Halbheit, die die Vereinigung nicht gutheißen darf: Entweder ist jemand Zionist und kämpft für diese Idee oder er ist F.W.V.er und tritt für unsere Ideale ein. Eine Zwischenstellung ist für die F.W.V. unmöglich und ist nicht unter dem Deckmantel der Toleranz zu beschönigen. Toleranz bis zu einem gewissen Grade ist gut und anerkennenswert, sich aber mit Tendenzen einverstanden erklären, die zu den unsrigen im Gegensatz stehen, das geht nicht an. Zu verstehen ist der Zionismus wohl sehr gut, aber darum brauchen wir ihn noch nicht zu billigen. Es wäre daher sehr wünschenswert, wenn der seinerzeit gefaßte Beschluß über die Stellung der F.W.V. zum Zionismus einer Revision unterzogen werden würde.

Die Veranstaltung hat gezeigt, wie sehr das Thema die Bbr.Bbr. interessierte, und die angeregte, viele Stunden dauernde Diskussion hat wohl zur Genüge bewiesen, wie sehr Bbr. Königsberger durch seinen Vortrag es verstanden hat, die Aufmerksamkeit aller auf sich zu lenken und wie sehr wir ihm für seine Anregung zu Dank verpflichtet sind.

Hans Senator, F.W.V.!

Hochschule oder Fachschule?

Das war einmal ein wirklich schöner Abend, den wir in der F.W.V. verleben durften, als unser A.H. Prof. Dr. Heller und Herr Dr. Hobohm ein Referat und Korreferat über die Frage erstatteten: „Soll die Universität Hochschule bleiben oder Fachschule werden?" Zwei Punkte waren es, die vor allem dem Abend eine besondere Weihe gaben: zunächst die Anwesenheit mehrerer lang vermißter A.H. A.H. auf unserer Kneipe, von denen ich keinen besonders erwähnen möchte, sodann, und das ist das größte Lob, das wir unsern verehrten Vortragenden spenden können, das alle Anwesende erfüllende Gefühl: hier stehst du zwei bewährten Lehrern gegenüber, die Verständnis haben für die Nöte des jungen Studenten, und die gern bereit sind, mit ihm gemeinsam auf Abhilfe zu sinnen! Hierfür sei beiden Referenten nochmals an dieser Stelle unser aller herzlichster Dank ausgesprochen!

A.H. Prof. Dr. Heller gab in seinem Referat zunächst einen Ueberblick über die Entwicklung unserer deutschen Universitäten, mit vielen interessanten Einzelheiten durchsetzt. Er betonte sodann die Bedeutung der Gründung der Berliner Universität, die sich am leichtesten aus der Betrachtung der politischen Zeitumstände würdigen lasse, und führte uns dann in seiner historischen Darstellung weiter bis zum heutigen Zeitpunkt, in dem sich bereits Ansätze zur Trennung von rein wissenschaftlichem und fachlichem Lernen und Lehren (Kaiser-Wilhelm-Institut) wahrnehmen lassen. Trotzdem haben unsere Universitäten im wesentlichen den Hochschulcharakter bewahrt. Ein Vergleich mit den englischen und amerikanischen Fachschul-Universitäten forderte notwendig auch einen Vergleich zwischen den Arbeitsergebnissen beider Universitätsgruppen, und hierbei gelangte der Referent zu dem Schluß, daß die praktische Arbeit der auf deutschen und französischen Hochschulen ausgebildeten Aka-

demiker, wie auch der Weltkrieg bewiesen habe, denen der auf anglo-amerikanischen Fachschulen durchgebildeten Praktiker zum mindesten ebenbürtig sei. In wissenschaftlicher Hinsicht seien aber Deutsche und Franzosen den Angehörigen des anglo-amerikanischen Sprachkreises im Durchschnitt überlegen. Auf Grund dieses Ergebnisses läge daher keine Veranlassung vor, das System unserer Hochschule zu ändern, selbstverständlich seien gewisse Reformbedürftigkeiten anzuerkennen.

An diese notwendigen Reformen, die vor allem auf die Anleitung zu wissenschaftlicher Arbeit sich erstrecken müßten, knüpfte der Korreferent, Herr Dr. Hobohm, an, der sich im übrigen den Ausführungen seines Vorredners anschloß. Er betonte den Wert der von ihm neu eingeführten Kolloquien, forderte eine Beschränkung des unnützen Gedankenballastes und ein um so tieferes Eindringen in ein wissenschaftliches Spezialgebiet und bedauerte das Fehlen einer Vorlesung, die die Synthese der „universitas litterarum" erläutern und deutlich zum Bewußtsein bringen müßte, daß letzten Endes jede Wissenschaft in der Philosophie ihren Urgrund habe.

Die anschließende Diskussion war nach eigenem Urteil der Referenten durchaus auf der Höhe und brachte deutlich zum Ausdruck, daß auch die Zuhörerschaft die Umbildung unserer Hochschulen zu Fachschulen ablehnte. Sie litt aber darunter, daß die einzelnen Diskussionsredner einmal nur die Reformbedürftigkeit ihres eigenen Fakultätsstudiums zu beurteilen vermochten, dann aber auch hier nicht über der Situation standen. So gab es Persönliches und Allerpersönlichstes. Bbr. Munti präsentierte uns den typischen Fall, daß der Sohn eines Berliner juristischen Ordinarius einen Repetitor besuche, Bbr. Düsterwald berichtete von seinen Erlebnissen beim Unterricht schwachgeistiger Volksschüler, und die Erstschargierte der A.W.F., Frl. Alice Baginsky, wandte sich in ihrer Rede gegen den „militaristischen Geist" der Universitätsdozenten.

Mit einem kurzen Schlußwort des Referenten fand die Veranstaltung einen befriedigenden Abschluß; doch sah man danach noch viele heftig diskutierende Gruppen — und im Vorstandszimmer eine Skatpartie: „Achtzehn, zwanzig — Grand aus der Hand!"

Ludwig Königsberger, F.W.V.! (XXXX).

„Schlaf und Traum".

Den Höhepunkt unserer wissenschaftlichen Veranstaltungen im Wintersemester bildete der Vortrag den A.H. Fulda Anfang Januar über das Thema „Schlaf und Traum" hielt. A.H. Fulda besprach in den einleitenden Worten den hemmenden Einfluß der Philosophie auf die Naturwissenschaft, der verhinderte, das Hauptgewicht auf die Erfahrung zu legen. Das einzige objektive Ding in der Welt ist die Zahl; da wir alles, was mit Naturwissenschaft zusammenhängt, auf etwas eindeutiges zurückzuführen suchen, so muß in der Wissenschaft die Zahl dasjenige sein, wovon wir ausgehen müssen. So ist es z. B. gelungen, bei einer Geisteskrankheit den Typus durch zahlreiche photographische Aufnahmen festzustellen und durch ein Koordinatensystem auszudrücken. Dessen ungeachtet gibt es in der Naturwissenschaft eine ganze Reihe von Dingen, die man zahlenmäßig nicht beleuchten kann, besonders wenn es sich um etwas rein subjektives handelt. Ein solches Gebiet ist der Schlaf, und obwohl gerade hierüber ungemein viel geschrieben worden ist, gelang es erst vor wenigen Jahren dem Arzt H. Trömmler, der wissenschaftlichen Welt über sein Wesen die Augen zu öffnen; er ging von der einzig richtigen Fragestellung aus: wie schläft die Pflanze, wie das Tier und erst zuletzt: wie schläft der Mensch? Th. Zell führte nach ihm den wichtigen Unterschied von Nasen- und Augentieren ein, je nachdem das Wesen der Tiere auf das optische oder das Riechorgan eingestellt ist. Diese Unterscheidung erklärt nämlich leicht die Tatsache, daß viele Tiere des Nachts schlafen und alle Erscheinungen, die damit zusammenhängen. —

Wenn wir nach einer Definition des Schlafs fragen, so ist es zwar jetzt noch nicht möglich, eine durchaus zutreffende Antwort zu geben; doch wird man damit gefühlsmäßig das richtige treffen: „Der Schlaf ist ein Zustand, bei dem die meisten, aber nicht alle Lebensfunktionen unseres Körpers in verminderter Form in Erscheinung treten." Die Reflexbewegungen vermindern sich, fast alle Organe arbeiten langsamer, besonders die Drüsen, mit Ausnahme der Schweißdrüsen, und das Muskelsystem erschlafft. Auch über die Tiefe des Schlafs und das Erwachen gab der Redner interessante Aufschlüsse.

Der letzte Teil des Vortrags brachte eine Besprechung des Traums, über dessen Entstehung es zwei Theorien gibt. A.H. Fulda bekennt sich wesentlich zur mechanistischen. Diese Theorie sagt aus, daß Reize, die unsern Körper im Schlaf treffen, dazu führen, daß wir sie in unseren Vorstellungen in Form eines Symbols empfinden. An einer Reihe von Beispielen erkannten wir, von welchem Nutzen es aber für den Arzt ist, wenn er sich durch Befragen der Träume des Patienten in dessen Seelenleben einfühlen kann. Endlich übte der Vortragende Kritik an der Theorie Freuds, nach der der Traum auf bewußte oder unbewußte Wünsche zurückgeht, die im wesentlichen im Liebesleben zu suchen sind.

Den Schluß bildete eine Warnung vor der übersinnlichen und abergläubischen Deutung eines solchen Wissensgebiets. Der Vortragende empfahl, sich vielmehr an das Wort Bölsches zu halten: „Geheimnisse sind uns ein Arbeitsprogramm."

Karl Weidinger, F.W.V.!
Heidelberg.

Bemerkungen über die Kasse des Bundes der A.H.A.H.

Die Verfügungskasse oder Kasse der F.W.V., Berlin, war, als der Unterzeichnete im September 1919 die Geschäfte eines Schatzmeisters übernahm, im wesentlichen erschöpft. Nur wenige hundert Mark, die für laufende Ausgaben Verwendung fanden, waren als Bestand zu verbuchen, so daß mit Energie an die Erhöhung der Beiträge gegangen werden mußte. Der vielfache Wechsel des Schatzmeisterpostens während des Krieges hatte naturgemäß nicht dazu beigetragen, darauf zu achten, daß von möglichst allen A.H.A.H. auch die Beitragspflichten ordnungsgemäß erfüllt würden; hinzu kam, daß auch innerhalb der A.H.schaft der F.W.V. der Krieg Veränderungen in den Vermögensverhältnissen hervorgerufen hatte, die mit Notwendigkeit Berücksichtigung bei den neuen Beitragsleistungen verlangten. So entschloß sich die von dem Vorstand des A.H.A.H.-Bundes gewählte Kommission, bestehend aus A.H.A.H. Pick, Apolant, Gerstel, Kurt Hauptmann und dem Unterzeichneten, die von letzterem unterbreiteten Vorschläge der Beitragserhebung im großen und ganzen anzunehmen. Fortan soll es jedem A.H. überlassen bleiben, welche Summe er zur Kasse des A.H.A.H.-Bundes beisteuern will; wir gehen dabei von der Voraussetzung aus, daß ein gewisser Mindestbeitrag von 30 bzw. 50 M. pro Jahr als Norm gelten kann, mit Rücksicht darauf, daß auch die Aktiven jetzt einen Jahresbeitrag von 60 M. leisten. Da erscheint es wirklich nicht unbillig, wenn die A.H.A.H., soweit sie bereits über Einkünfte verfügen, ihrer Vereinigung, der sie doch mit die schönsten Stunden in ihrer Studentenzeit verdanken, einen Jahrestribut leisten, der noch unter dem Beitrag der aktiven Bbr.Bbr. bleibt. Mit Bedauern muß festgestellt werden, daß bisher sehr viele A.H.A.H., die auch unter den heutigen Verhältnissen noch über große, sogar sehr große Einkommen verfügen, für die F.W.V. finanziell nur wenig übrig haben. Viele führen stets schöne Worte von der Anhänglichkeit zur F.W.V., von echter F.W.V.er-Treue im Munde, aber wenn es sich um Beweise mit Beitragsleistungen handelt, verhalten sie sich recht passiv. Das muß in Zukunft aufhören; es gibt keine studentische Verbindung, die von ihren A.H.A.H. so wenig finanzielle Opfer verlangt wie die F.W.V. Auch die kleinsten Verbindungen, die ihren A.H.A.H. nicht einmal ständige Monatsberichte bieten, fordern von ihren A.H.A.H. regere finanzielle Zuschüsse als die F.W.V. Und darüber ist man sich heute mehr denn je klar, daß die A.H.A.H. der F.W.V. für die Propagierung der F.W.V.er-Ideen in der breiten Oeffentlichkeit, außer daß hier und da einmal von einem A.H. eine Rede geschwungen wird, nichts, aber auch gar nichts getan haben. Weder haben die A.H.A.H. durch eine Organisation in der Werbearbeit unter jungen Studenten und Gymnasiasten planmäßig für den Nachwuchs in der F.W.V. gesorgt, noch haben sie durch Aufbringung von Geldmitteln dazu beigetragen, daß die aktive Vereinigung mit Flugschriften, Werbeaufrufen in der Studentenschaft für die Aktivitas mit praktischen Erfolgen arbeiten konnte. Wir können uns in dieser Beziehung ein Beispiel an den burschenschaftlichen Organisationen, an den alten Verbänden des Vereins Deutscher Studenten, des Kartells jüdischer Verbindungen, nehmen, die fortgesetzt für Werbearbeit in Wort und Schrift für ihre Ideen in der Studentenschaft eintreten. Es darf nicht verkannt werden, daß, wie häufig im Leben, auch hier das Beharrungsvermögen bei vielen A.H.A.H. eine große Rolle spielt, die viel mehr geleistet hätten, wenn man sie öfter gemahnt hätte. Nun, in Zukunft soll kein A.H. mehr diese Ausrede gegenüber dem Vorstand des A.H.A.H.-Bundes gebrauchen können; wir werden die Geister und vor allem die Portemonnaies schon in geeigneter Weise aufzurütteln versuchen.

Nun zu einigen Ziffern für die Kasse selbst. Die Berliner Vereinigung zählt zurzeit rund 300 A.H.A.H.; davon haben sich auf den ersten Aufruf mit Beiträgen für die V.K. eingeschätzt 164 A.H.A.H. mit einem Betrag von 8000 M., so daß gemäß den bekanntgegebenen Grundsätzen von der Kommission eingeschätzt wurden 118 A.H.A.H. mit einer Beitragsleistung von 7000 M. Mit Beschämung haben wir feststellen müssen, daß viele A.H.A.H., die nur in gerade ausreichenden Verhältnissen leben, der Vereinigung finanziell mehr geben, als man von ihnen erwarten konnte. Dafür sei ihnen auch an dieser Stelle mit warmem Herzen gedankt. An dieser Opferfreudigkeit sollten sich diejenigen A.H.A.H. ein Beispiel nehmen, die wirklich für die Vereinigung eine offenere Hand zeigen sollten. Wir haben demgemäß auch für zahlreiche A.H.A.H., über deren Vermögensverhältnisse man immerhin einigermaßen unterrichtet ist, Beitragserhöhungen vorgeschlagen, und hoffen zuversichtlich, daß unsere Bitte im Interesse unserer F.W.V. richtig verstanden und auch entsprechend befolgt wird.

Insgesamt rechnen wir auf eine Beitragsleistung von etwa 250 A.H.A.H., indem wir diejenigen in Abzug bringen, die sich nur noch dem Namen nach zu den F.W.V.ern zählen, und vor allem diejenigen, von denen wir trotz Einschätzung mit Rücksicht auf derzeitige Verhältnisse selbstverständlich von einer Beitragserhöhung Abstand nehmen. Von diesen 250 F.W.V.ern erhoffen wir für das Jahr 1920 mindestens 12 000 M. für die V.K. Davon dürften bestritten werden: Miete, Heizung und Beleuchtung für die Berliner Vereinigung rund 7000 M., Unterstützungen an die Vgg. Berlin, Hamburg und Heidelberg 1500 M., für Propaganda und Werbearbeit 1000 M., für Unterstützungszwecke 2000 M., während der Rest für unvorhergesehene Ausgaben dienen soll. Wir müssen mit Energie darangehen, einen festen Grundstock für ein Vereinsvermögen zu schaffen, erstens, um, wenn wirklich Not bei einzelnen Mitgliedern auftreten sollte, mit ausreichenden Summen helfen zu können, ferner aber auch, um für wichtige Aufgaben im Interesse unserer Vereinigung mit entsprechenden Summen arbeiten zu können.

Was die Schaffung eines Grundstocks für Unterstützungen an bedürftige Bundesmitglieder betrifft, so sei hier mitgeteilt, daß zurzeit Bestrebungen im Gange sind, um eine „Stiftung zum Gedächtnis für die im Kriege gefallenen Bbr.Bbr." zu errichten. Die Zinsen aus dieser Stiftung sollen in erster Linie bedürftigen Hinterbliebenen von im Kriege gefallenen A.H.A.H. und Bbr.Bbr. zufließen, dann aber auch anderen A.H.A.H. und Bbr.Bbr. zur Sicherung ihrer Existenz dienen. Näheres über die Stiftung dürfte schon in den nächsten „Monatsberichten" veröffentlicht werden. Hier gilt es, noch einmal mit aller Energie darauf hinzuweisen, daß es für jeden A.H. Ehrenpflicht ist, soviel er nach seinen Vermögensverhältnissen leisten kann, der F.W.V. zu geben. Der Unterzeichnete wird in dieser Beziehung ein unerbittlicher Vollstrecker für unsere F.W.V. sein, in der sicheren Hoffnung, daß bei dieser wenig dankbaren Aufgabe von allen Bbr.Bbr. die Arbeit nicht gar zu schwer gemacht wird. Auf dem hoffentlich zu Pfingsten stattfindenden „Zweiten F.W.V.er-Tag" in Weimar wird der Unterzeichnete in einem ausführlichen Referat betreffend die finanziellen Aufgaben der F.W.V. jedem Bbr. gern persönlich Rede und Antwort stehen.

Calmon.

F.W.V. Heidelberg

Außenpolitischer Bericht der F.W.V. Heidelberg.

In der letzten allgemeinen Studentenversammlung des W.-S. 19/20 führte der Vorsitzende des A.St.A. aus, die Arbeit sei dadurch behindert worden, daß Parteipolitik in den A.St.A. getragen worden sei; ich glaube, in den nächsten Semestern wird es ähnlich sein. Es ist traurig, daß in einem Parlament, zu dem die akademische Jugend, Deutschlands spätere Führer und Lenker, ihre Vertreter wählen, so wenig ersprießliche Arbeit geleistet wird. Ich will versuchen, einige Hauptfragen herauszugreifen, um den „Geist" des A.St.A. zu zeigen. Nach einer Universitätsfeier hatte eine antisemitische Kundgebung stattgefunden; nach langer Beratung gelang es, einen Beschluß zu fassen, daß der A.St.A. die „Form" dieser Kundgebung bedaure; einer Studentenversammlung blieb es vorbehalten, selbst diesen, an sich schon jedem Anstandsgefühl hohnsprechenden Beschluß, wieder zunichte zu machen, da dem A.St.A. ein Aufsichtsrecht über die Studenten nicht zustehe. Ungeheuer war die Aufregung der reaktionären Vertreter, nachdem in einer von der soz. Gruppe veranstalteten Versammlung der Belgier Collin von der Clarté-Gruppe gesprochen hatte und dabei einige störende Burschenschafter von Arbeitern kräftig hinausbefördert worden waren. Und nun zum interessantesten Kapitel, der Ausländerfrage. Gerade an dem Tage, an dem der Friede ratifiziert wurde und die Franzosen die Rückgabe unserer Gefangenen ins Werk zu setzen begannen, ging ein Beschluß des A.St.A. Heidelberg in die Welt, die Studenten der Völker, die unsere Gefangenen noch nicht zurückgegeben, würden exmatrikuliert bzw. nicht mehr immatrikuliert.

Im übrigen waren es wirtschaftliche Fragen, die zur Debatte standen: Teuerungs- und Wohnungsfragen, mensa academia usw.; eine größere Enquete zur Feststellung der wirtschaftlichen Lage der Studenten ist eingeleitet. Ueber das Zwischensemester wurde lange debattiert, bis es schließlich, nachdem es vom A.St.A. angenommen, vom Ministerium des Unterrichts abgelehnt wurde; allerdings ist dem gemeinsamen Vorgehen der badischen Hochschulen zu danken, daß wenigstens in Freiburg ein Zwischensemester gelesen werden soll. Ueber Studentenküchen und Sportplätze sind Projekte ausgearbeitet worden; sie liegen augenblicklich der Regierung zur Annahme vor. Der Standpunkt, den ich als von der F.W.V. gesandter Vertreter einzunehmen hatte, war bei der gegebenen Zusammensetzung des A.St.A. ein sehr schwieriger, da die Reaktion numerisch weit überlegen, gemäßigte Parteien fast gar nicht, Sozialisten schwach vertreten waren. Wenn es trotzdem gelang, daß auch viele fortschrittliche Anträge durchgingen, so ist dies nur der hervorragenden Rednergabe eines Sozialisten zu verdanken. Die Struktur des A.St.A. war so, daß ich in den meisten Fällen mit Sozialisten zusammengehen mußte, um Beschlüsse zu erzielen, die unserer Zeit und einer sozialen Weltanschauung entsprachen. Ich hielt es für meine Pflicht, die moderne Burschenschaftspolitik zu bekämpfen, darum war ein festerer Zusammenschluß mit der Linken ein unbedingtes Erfordernis. Als Mitglied der Rechtskommission lagen mir mehrere juristische Fragen vor; eine neu ausgearbeitete Geschäftsordnung wird wohl zu Beginn des S.-S. 20 angenommen werden. Als Mitglied der Wahlkommission traf ich die Vorarbeiten zu der im Januar 1920 stattgehabten A.St.A.-Wahl. Bei dieser Wahl hatte sich eine nationale Arbeitsgemeinschaft gebildet, die sich meist aus reaktionären Elementen — Korporationen und politischen Gruppen — zusammensetzte; der F.W.V. war es klar, daß ein Zusammengehen mit dieser Gruppe unmöglich sei; es wurde kurze Zeit erwogen, eine eigene Liste aufzustellen; dies schien aber unmöglich oder doch zum mindesten unpraktisch, so daß wir einen Anschluß mit der demokratischen und sozialistischen Gruppe, sowie einigen freieren Verbindungen suchten und gemeinsam mit einem klar umrissenen Hochschulprogramm, das jede politische Richtung vermied, an die Oeffentlichkeit traten. Bei der Wahl wurde Bbr. Sostheim gewählt, so daß die F.W.V. auch kommendes Semester im A.St.A. vertreten sein wird. Die Aussichten für dieses Semester sind „trübe". Die freiheitliche Richtung ist nach wie vor in außerordentlicher Minderheit, und wieder muß geistige Ueberlegenheit ersetzen, was uns numerisch fehlt. Es ist traurig, daß Politik — und oft die übelste Straßenpolitik — im A.St.A. getrieben wird. Ist uns aber von unsern Gegnern der politische Kampf aufgezwungen, so wollen wir

ihn ausfechten im Gedanken der sozialen Gerechtigkeit, der Freiheit und der Versöhnung. Mögen die Zeiten für uns auch noch so schwierige sein, vielleicht ringt sich auch in der Studentenschaft einmal wieder der freiheitliche Geist durch, und dann soll es ein Ruhm der F.W.V. sein, daß sie auch in Zeiten schwerster Anfeindung ihren Prinzipien treu blieb.

Fritz Wolf, F.W.V.! (xxx) F.M.

Vorstandsbericht über das W.-S. 1919/20.

Die erste Aufgabe der F.W.V. im Winter-Semester 1919/20 war, ihren Zielen neue Anhänger zu gewinnen, nachdem die Zahl der Aktiven durch den Weggang vieler Bbr.Bbr. ziemlich zusammengeschmolzen war. Der Keilbetrieb wurde in die Hand einer aus vier Mitgliedern bestehenden Kommission gelegt, die ihre erfolgreiche Arbeit mit der Aktivmeldung von 11 Füchsen beweisen konnte. Bei einer so stark gewordenen Aktivitas von 34 Köpfen mußte der Vorstand in erster Linie darauf bedacht sein, einen harmonischen inneren Verbindungsbetrieb zu schaffen und deshalb seine Aufmerksamkeit besonders der Ausgestaltung der Offizien widmen.

Hier wurde der Hauptwert den wissenschaftlichen Veranstaltungen beigelegt, die in den ersten Semestern der Wiedergeburt unserer Vgg. etwas in den Hintergrund getreten waren. Wöchentlich fanden mindestens einmal, öfters sogar zweimal Vorträge statt, in denen Bbr.Bbr. ihre Anschauungen darlegten, und die Bbr.Bbr. hatten in der Diskussion Gelegenheit, dieselbe zu vertreten und zu ergänzen. Daneben glaubten wir unser wissenschaftliches Programm durch Vorträge von A.H.A.H. vervollständigen zu müssen. Hierbei fanden wir leider nur bei einzelnen A.H.A.H. dankenswerte Unterstützung. So sprach am 27. Oktober A.H. Rechtsanwalt Dr. Friedberg über die „Völkerbundsidee und ihre Bedeutung für Deutschland", am 28. November A.H. Dr. Bachert über das zeitgemäße Thema „Staatsbankerott". Am 8. Januar hielt A.H. Dr. Fulda von unserer Schwesterkorporation Berlin vor ungefähr 300 Zuhörern einen Vortrag über „Schlaf und Traum", der recht geeignet war, den Namen der F.W.V. in weiteren Kreisen der Studentenschaft bekannt zu machen.

Neben den wissenschaftlichen Veranstaltungen ließen wir auch die Kunst zu ihrem Recht kommen. An einem besonderen musikalischen Abend erfreuten uns unsere Verkehrsgäste, die Herren Krämer, Chefredakteur Fischer, Fürst und Dr. Hecht mit musikalischen Darbietungen.

Während so die Wochen des Semesters mit zahlreichen Vorträgen ausgefüllt waren, unterließ es der Vorstand nicht, auch durch gesellige Veranstaltungen das Zusammenleben der Bbr.Bbr. zu fördern. Wir waren daher auf Kneipen und „lustigen Abenden", die sich teilweise an die Vorträge anschlossen, recht vergnügt zusammen. Den Glanzpunkt bildete die Weihnachtskneipe vom 16. Dezember unter Leitung von Bbr. Rosenbaum.

Um auch außerhalb der Offizien die Bbr.Bbr. häufig zusammenzuführen wurde zu Anfang des Semesters die Einrichtung eines Nachmittagskaffees wieder aufgenommen. Einen Beweis für den harmonischen Verbindungsbetrieb können wir auch in den zahlreichen gemeinsamen Budenabenden finden.

Großes Interesse fand vor allen Dingen das Fechten, das unter der Leitung des Fechtwarts Bbr. Rosenbaum stand. Außer den beiden Fechtstunden auf dem Fechtboden wurde wöchentlich eine dritte auf der Kneipe eingelegt.

Unsere außenpolitische Tätigkeit war darauf gerichtet, die einflußreiche Stellung beizubehalten und zu festigen, die der Erfolg unserer Arbeit im letzten Semester war. Vor allen Dingen mußten wir darauf bedacht sein, auch im kommenden Semester durch einen Bbr. im A.St.A. vertreten zu sein. Dies gelang uns durch die Gründung einer „Freien Hochschulgruppe", so daß im Sommer-Semester 1920 Bbr. Sostheim als Ausschußvertreter im Sinne der F.W.V. im A.St.A. zu wirken Gelegenheit hat. Im Ausschuß der Vor-Klinikerschaft wird Bbr. Götzel für Bbr. Sostheim die Vertretung übernehmen können. Hierüber vergaßen wir nicht, zu wichtigen Problemen unserer Vgg. Stellung zu nehmen, die durch die veränderten Zeitverhältnisse der Lösung harren. Anregung hierzu bot vor allen Dingen ein Diskussionsabend, auf dem Bbr. Brock referierte. Es wurde der Wunsch laut nach einer Neuorganisation des Bundes. Ein Entwurf dazu konnte nach kurzer Zeit den Bkvn. vorgelegt werden. Durch ein Rundschreiben wurde versucht, ein klares Bild der A.H.A.H. zur V.S. zu gewinnen, um sie bei einer evtl. Beschlußfassung zu berücksichtigen. Satzungsänderungen wurden auf einer außerordentlichen Generalversammlung erledigt.

Was die Stellung der Vgg. in der Gesellschaft betrifft, so suchten wir wieder durch eine Tanzstunde unsere Beziehungen zu unserem hiesigen Bekanntenkreis enger zu gestalten. Diese hatte natürlich zahlreiche größere Tanzveranstaltungen offizieller und privater Natur im Gefolge, so daß die Bbr.Bbr. auch auf diesem Gebiet auf ihre Kosten kamen.

Ueberschauen wir nun das vergangene Semester, so dürfen wir es sicher als einen großen Fortschritt betrachten auf dem Wege, den die F.W.V. zu gehen bestrebt ist.

Ernst Baer, F.W.V.! (x)

Januarbericht der F.W.V. Heidelberg.

I.

Der Betrieb nach den Weihnachtsferien setzte sofort mit einer hervorragenden wissenschaftlichen Veranstaltung ein. Am 8. Januar sprach A.H. Fulda im überfüllten Saal des Kaufmännischen Vereins über das Thema: „Schlaf und Traum". (Wir berichten an anderer Stelle darüber.) Am 12. Januar fand das Schlußfest der Tanzstunde statt, an dem alle Bundesbrüder teilnahmen und das sehr harmonisch verlief. Die Bbr.Bbr. Sostheim, Lipsky,

Schöndorf und besonders auch unsere Bundesschwestern hatten für ein abwechslungsreiches Programm Sorge getragen.

Ueber Schopenhauer sprach am 20. Januar Bbr. Hanns Horkheimer. Er hat durch seine wissenschaftlich sowie stilistisch glänzenden Ausführungen allen Bbr.Bbr. eine Anregung zur Betätigung auf dem Gebiet der Philosophie gegeben. Am 27. Januar fand die Schlußkneipe statt, die dem Semester einen würdigen Abschluß gab.

II.

Geschäftliches.

1. O.G.V. vom 24. Januar.

Die Neuwahlen ergaben:

Vorstand: Sostheim ×, Müller ××, Sternheimer ×××.

Fuchsmajor: Fr. Wolf.

undes Freier Wissenschaft

ALTSVERZEICHNIS: Ein F.W.Ver-Brief im Herbst im Lichte der F.W.V. — „Das Häßliche in der Kunst.“ Deutschen Theater. — F.W.V. Berlin: Die Veranstaltung — F.W V. Hamburg: Februarbericht der F.W.V. Hamburg — B.F W.V. Mitgliederbewegung: Personalia. — Anzeige

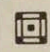
...elberg, Hauserstr. 8a.

Vertreter in der Vor-Klinikerschaft: Götzel.

Außenvertreter im A.St.A.: Sostheim.

Die R.K. Heidelberg.
Sostheim, F.W.V. ×

F.W.V. Hamburg



Bericht der F.W.V. Hamburg über das Winter-Semester 1919/20.

Als am 30. Oktober v. J. die F.W.V. Hamburg gegründet wurde, waren wir überzeugt, daß das laufende Semester dazu bestimmt sein sollte, eine feste Grundlage für die kommenden Semester zu schaffen, daß es dagegen schon zu spät wäre, noch in diesem Semester eine rege Keiltätigkeit zu entfalten und in der Studentenpolitik eine Rolle zu spielen.

Aber nicht nur wegen des verspäteten Beginns unserer Tätigkeit, sondern auch aus taktischen Gründen war vorläufig Zurückhaltung geboten. Wir mußten im Keilen vorsichtig sein, um nicht durch ungeeignete Aufnahmen unsere kleine Aktivitas von vornherein zu diskreditieren. Es ist für eine neugegründete Verbindung nicht so leicht, wie es vielleicht dem Außenstehenden erscheint, den geeigneten Nachwuchs zu erhalten. Zudem sind wir Aktiven durchweg ältere Semester, so daß wir mit den jüngeren Kommilitonen erst allmählich durch den Verbindungsbetrieb Fühlung bekommen.

Da alle anderen hiesigen Korporationen schon seit Gründung der Universität bestehen, galt es zunächst den Vorsprung einzuholen. Dazu waren vorerst rein äußerliche Mittel nötig, vor allem ein schwarzes Brett in der Universität. Seine Fertigstellung hatte sich leider sehr verzögert, aber nun hilft es schon, auf uns aufmerksam zu machen, vor allem, da wir ständig unsere öffentlichen Veranstaltungen an ihm bekannt geben.

Als Zweites mußten wir durch unsere Veranstaltungen selbst zeigen, welchen Idealen und Anschauungen die F.W.V. zustrebt. Weil wir aus dem erwähnten Grunde noch keine Gelegenheit hatten, öffentlich auf uns aufmerksam zu machen, haben wir uns damit begnügt, die Vortragsthemen nur von F.W.V. ern bestreiten zu lassen. Trotzdem wurden die wissenschaftlichen Abende regelmäßig abgehalten und boten sehr viel Interessantes. Die Vortragsthemen lauteten:

Bbr. Koppel: Die Lehre vom Ideal.
A.H. Loewenhaupt: Der Wiederaufbau der deutschen Volkskraft.
Bbr. Mendel: Sowjet-Rußland.
A.H. Waitzfelder: Die Tuberkulose.
Bbr. Feldmann: Gerhart Hauptmann.
Bbr. Samson: Hochschulreform.

Besonders erfolgreich verliefen auch unsere beiden gesellschaftlichen Veranstaltungen. Man mag zu derartigen Festen stehen wie man will, jedenfalls tragen sie sehr dazu bei, unsere Vgg. in weiteren Kreisen bekannt zu machen.

Um die Außenpolitik haben wir uns naturgemäß noch nicht viel kümmern können. Aber das schadet deshalb nichts, weil man von Studentenpolitik an der hiesigen Universität während des ganzen Semesters fast gar nichts hörte. Alle nichtreaktionären Kreise verhalten sich zurzeit abwartend. Die Hauptsache ist, daß die mit Beginn dieses Semesters in Kraft getretene Verfassung der Studentenschaft, die wegen ihrer Ausnahmebestimmungen gegen einzelne Teile der letzteren gegen die Würzburger Beschlüsse verstößt, gänzlich umgeändert wird. Direkt ist auf die jetzige Studentenvertretung wegen ihrer einseitigen Zusammensetzung doch kein Einfluß zu gewinnen. Wenn erst der neue Verfassungsentwurf erschienen ist, wird sich die Kritik schon melden, und wir hoffen, daß auch wir dann durch geeignete Bündnisse Einfluß gewinnen können.

Zusammenfassend kann ich bemerken, daß wir in diesem Semester erreicht haben, was wir erreichen wollten, nämlich das, daß wir uns den Boden an der hiesigen Universität bereitet haben, auf dem wir weiterbauen können.

Fernstehende hatten vielleicht erwartet, daß wir hier sofort große Erfolge erzielen würden. Wir Hamburger wußten, wie schwierig die Verhältnisse an unserer jungen Universität für uns sind, und daß wir nur allmählich durch fleißige Arbeit es zu einer Stellung bringen können, wie die Schwesterkorporationen sie einnehmen.

Wir rechnen dabei weiter mit deren tätigen Hilfe und hoffen, im kommenden Zwischen- und Sommer-Semester recht viele auswärtige Bbr.Bbr. zu tatkräftiger Mitarbeit hier begrüßen zu dürfen.

Herbert Samson, F.W.V.! ×

Januarbericht der F.W.V. Hamburg.

Nach den Weihnachtsferien fand ein sehr anregend verlaufener Diskussionsabend über „Die Hochschulreform“ statt. Das Referat zu diesem aktuellen Thema hatte Bbr. Samson übernommen.

Nach der O.G.V. (am 12. Januar) mußten wir offiziell das Semester schließen und die weiteren geplanten Veranstaltungen fallen lassen, da während der zweiten Hälfte des Monats die Verkehrsmittel wegen der Kohlennot nur noch bis 6 Uhr nachmittags in Betrieb waren.

R.K. Hamburg.

Geschäftliches.

Neuwahlen:

Vorstand: Franz Elias ×, Hans Bruno ××, Herbert Mendel ×××.
Fuchsmajor: A.H. Waitzfelder.
Fechtwart: Bbr. Mendel.
Redaktionskommission: Bbr. Samson, Bbr. Koppel.
Werbekommission: Bbr. Mendel, Bbr. Bruno.

Personalia.

Bbr. Bruno wurde die Rote Kreuz-Medaille 3. Klasse verliehen.

Bbr. Koppel hat beim O.L.G. Celle sein 1. juristisches Staatsexamen mit „gut“ bestanden und ist zum Referendar am O.L.G. Hamburg ernannt worden.

Adressenänderungen.

In die Vereinigung wurde aufgenommen:

Bbr. Franz Elias, cand. med., St. Benediktstraße 18.

Als A.H. schloß sich ferner der F.W.V. Hamburg an:

A.H. Edgar Fels, Dr. jur., Rechtsanwalt, Husumer Straße 46 (Bureau: Gänsemarkt 60).

B.F.W.V. Mitgliederbewegung

Personalia.

A.H. Hugo Freundlich promovierte als erster bei der med. Fakultät der Berliner Universität zum Dr. med. dent. mit dem Prädikat laudabile.

Bbr. Walter Carsten bestand in Heidelberg das Physikum.

Prof. Dr. Hecht, Basel, hat die A.H.-Würde der F.W.V. Heidelberg niedergelegt.

Bbr. Paul Isaac (Sum), ist Mitte Januar aus französischer Gefangenschaft nach Köln zurückgekehrt.

Bbr. Erich Oppenheimer (Sop) verlor durch den Tod seine Mutter.

Berliner A.H. A.H.

Futter, Matthias, Dr. jur., Rechtsanwalt. Privat: Berlin-Wilmersdorf, Prinzregentenstr. 10 (Tel. Uhl. 4290).
Goldschmidt, Kurt, Referendar, Charlottenburg, Schlüterstr. 17 (Stpl. 214).
Levy, Erich, Dr. med., Sanitätsrat, Aachen, Kaiserallee 17.

Heidelberger A.H. A.H.

Eisemann, Adolf, Referendar, Charlottenburg, Ansbacher Straße 8 bei Gillmeister.
Schaps, Fritz, Referendar, W 30, Landshuter Straße 5 bei Pilling.

Adressenänderungen.

Berlin: A.H.A.H.

Hans Königsberger, Charlottenburg 5, Dernburgplatz 1.
Dr.-Ing. Max Nova, Schöneberg, Am Park 20.
Ing. Fritz Rawitz, Berlin, Bregenzer Straße 14.
Dr. Georg Rubensohn, Stettin, Keddigstr. 5.

zu sein. Dies gelang uns durch die Gründung einer „Freien Hochschulgruppe“, so daß im Sommer-Semester 1920 Bbr. Sostheim als Ausschußvertreter im Sinne der F.W.V. im A.St.A. zu wirken Gelegenheit hat. Im Ausschuß der Vor-Klinikerschaft wird Bbr. Götzel für Bbr. Sostheim die Vertretung übernehmen können. Hierüber vergaßen wir nicht, zu wichtigen Problemen unserer Vgg. Stellung zu nehmen, die durch die veränderten Zeitverhältnisse der Lösung harren. Anregung hierzu bot vor allen [illegible] ein Diskussionsabend, auf dem Bbr. Brock

Dr. jur. **Matthias Futter** F.W.V. A.H.
Erna Futter geb. Gottschalk
Vermählte
BERLIN-WILMERSDORF Prinzregentenstr. 10
Dezember 1919

Sonnabend, den 13. März 1920, 6 h s.t.
findet in den
gesamten Festräumen des Brüdervereins
Berlin W, Kurfürstenstraße 115-116
ein **B·A·L·L** statt
(Gesellschaftsanzug)

Während der Gesellschaftspause Vorträge (Revue von Hans Schwarz F.W.V.)

Adressen für Einladungen werden an Bbr. Hans Senator, W15, Kurfürstendamm 47, erbeten. Bei diesem sind auch Eintrittskarten (nur auf den Namen lautend) zum Preise von 10,— M. einschl. Steuer zu bestellen.

Abendkasse findet auf **keinen** Fall statt. Wir bitten die A.H.A.H. und Bbr.Bbr. die Karten rechtzeitig zu entnehmen.

Die Ballkommission
Dipl.-Ing. Neisser F.W.V. A.H.
Stud. jur. Lichtenstein F.W.V.
Stud. med. Heitinger.

Verantwortlich: Der Vorsitzende der Redaktionskommission Rechtsanwalt Dr. Dobriner, Berlin SW 19, Jerusalemer Str. 9. Amt Zentrum 3033. — Druck von Arthur Scholem, Berlin SW 19, Beuthstr. 6.